



STEINE DER ERINNERUNG

Texte zur Geschichte der Stadt Gersfeld/Rhön

Wenn eure Kinder später einmal ihre Väter fragen:
„Was bedeuten diese Steine?“,
so sollt ihr ihnen kundtun und sagen:

Israel ging auf trockenem Boden durch den Jordan, als der HERR, euer Gott, den Jordan vor euch austrocknete, bis ihr hinüber gegangen wart, wie der HERR, euer Gott, am Schilfmeer getan hatte, das er vor uns austrocknete, bis wir hindurchgegangen waren; damit alle Völker auf Erden die Hand des HERRN erkennen, wie mächtig sie ist, und den HERRN, euren Gott, fürchten allezeit. (Josua 4, 20-23)

Vorwort

Zum 650jährigen Stadtjubiläum im Jahr 2009 entstand die Idee, unserer Stadtgeschichte in Texten und Steinen ein Denkmal zu errichten. Dieses steinerne Denkmal sollte in der Nähe zu Kirche, Rathaus und Marktplatz auf dem neu zu gestaltenden Vorplatz unseres evangelischen Gemeindehauses seinen Platz finden und Zeugnis sein für Bewahrung und Gottes Segen im Laufe unserer langjährigen Geschichte voller Höhen und Tiefen, die Menschen in dieser Stadt erlebt haben.

Ähnlich wie die Steine damals bei Josua wollen unsere Steine heute den Betrachter zu einem dankbaren Erinnern anregen und zu der Erkenntnis führen: „Gott hat auch uns Gersfelder immer wieder bewahrt.“

Ich danke herzlich allen Künstlern und Textverfassern, die sich für unsere Idee haben begeistern lassen.

Ich danke auch der Stadt Gersfeld, die die Finanzierung des Projektes gewährleistete und wünsche allen Betrachtern unseres Weges „Steine der Erinnerung“ viel Freude.

Reinhart Wachter
Pfarrer

Gersfeld, im August 2012

„Steine der Erinnerung“
Texte zur Geschichte der Stadt Gersfeld/Rhön
Druck: info@sinntal-print.de
Verantwortlich: Reinhart Wachter

1. Auflage Gersfeld 2012. 1000 Exemplare
Kosten: 1,50 €

12.04.1359

Stadtrechte für Gersfeld

Gersfeld wird das erste Mal im Jahre 944 urkundlich erwähnt. Zu dieser Zeit gehören die Stadt und die umliegenden Gemeinden zum Herrschaftsgebiet der Herren von Schneeberg, deren Stammsitz die Schneeberg in der Nähe des heutigen Stadtteils Sandberg der Stadt Gersfeld lag.

In einer Urkunde vom 12. April 1359 gibt Kaiser Karl IV. dem Abt Heinrich von Fulda und seinen Nachfolgern die Erlaubnis, sein und seines Stiftes Dorf Geroldisfelt (Gersfeld) zur Stadt zu erheben. Gersfeld erhält damit das Recht sich mit Mauern, Türmen und Gräben zu befestigen, Wochenmärkte einzurichten und Marktzoll, Ungeld und Wegegeld zu erheben.

Welche Rechte in Anspruch genommen wurden, ist nicht bekannt. Erst nach 1866, als Gersfeld zu Preußen gehörte, spielte das Stadtrecht in Gersfeld eine Rolle. Heute gilt die Bezeichnung „Gemeinde“ als Oberbegriff für alle Städte und Gemeinden in Hessen. Die Bezeichnung Stadt führen die Gemeinden, denen diese Bezeichnung nach dem bisherigen Recht zusteht. Die geltende Kommunalverfassung misst aber dem Status Stadt keine besonderen Rechte und Pflichten bei. Die Bezeichnung Stadt dokumentiert städtisches Gepräge durch Wirtschaftsverhältnisse, Siedlungsform und Einwohnerzahl.

Die Stadt Gersfeld nimmt eine zentrale Aufgabenstellung in ihrer Region ein. Gersfelds Bürger fühlen sich in besonderer Weise der Bewahrung von Geschichte und Tradition verpflichtet. Gemeinschaftssinn, Traditionsbewusstsein, Naturverbundenheit, Nachhaltigkeit, Fleiß und eine zukunftsgerichtete optimistische Haltung kennzeichnen die Bürger und geben künftigen Generationen eine Entwicklungsperspektive in unserer Stadt.

Die Urkunde:

Proprietarem hujus loci, cujus in litteris feudalibus quaedam mentio occurit, ad huc non ita pridem integre ad Ecclesiam Fuldensem spectasse, testator Diploma Autographum Caroli IV. Imperatoris datum Moguntiae Anno MCCCLIX. Per quod non solum Henrico Abbati sed & Successoribus suis; Facultatem concedit Villas Geroldisfelt, Sundtheim, quandocumque ipsis visum fuerit, in Oppida sev munitions convertende, cujus Privilegii tenor talis est.

Wir, Karl von Gots Gnaden Romischer Keiser, zu allen Zeiten merer des Richs und Kunig zu Beheim; bekennen und tun Kunt offintlich mit diesem Briefe allen den die yn sehen odiren lesen, daz wir angesehen haben die steren getruwen Dinst und Ere, die der Erwidige Heinrich Apt zu Fulde unsir Lieber Furst, der Durchluchtigesten Annen Romischen Keyserin zu allen Zeiten mererin des Richs und Kunegin zu Beheim unsir Lieb Gemalen Erz-Canzler, Uns und dem Heiligen Rich

offt nutzlich gatan hat, und vorbaz tun mag in künftigen Zeiten, und gunnen und Erlouben ym und seinen nachkomen Apten zu Fulde, von unsirn sunderlichen Gnaden von Keisirlicher Macht, und mit rechter wizzen, daz sie yz yren und des Stiftes zu Fulda Dorffern zu Sündtheim, und Geolddisfelt, Stette machen und uffrichten; und auch die mit Muren, Turmen, Graben und andirn Vestungen bevaren wenne und wie yn daz allirbest gevellet, fullen und mügen ane andir Leute Schaden, und auch in denselben Stetten und auch in yre Stat Lengesfelt merkte haben, Legen und hegen wochentlichin uff welche dag fie daz allirbeste dunkinde wirt, und geben auch den egenanten Stetten und merkten alle sulche Recht, Friheit, und Gnade vwie man die mit sunderlichen Worten benennen mag; die andir des Stiftis zu Fulda Stette und merckte haben und in alleweis gebruchen: Ouch gunnen und erlouben vvir dem egenanten Abt Heinrih und seinen nachkomen daz sie in den vrogenenten Stetten und merckten markzolle, ungelt und vweggelt serzen, ufheben und nehmen mügen in succhir mazze als in andirirn Stetten und merckten, und sie daz von uns und dem Riche herbracht haben, dorumb gebieten wir allen Fursten, Grafen Freyhen, Herren, Stetten, Rittern und Knechten, und allenandirn unsirn und des Richs Lieben Getruwen daz die den egenanten unsirn Fürsten Apt Heinrich seine nachkomen und den Stift zu Fulda in sulchin unsirn Gnade nicht hindern odir Vuirfaren sullen, und werdo vvieder freuvelichen dere, der sol in unsir und des Richs ungnade und fünfftig Marg Lorrages (oder Lottges) Goldis, alsofft dowieder geschicht swerlich vervallen sein; und die sullen halp in unsir und des Richs Camer und daz andir halp teil demselben Apt seinen Nachkomen und dem Stiffte zu Fulda genzlich und ungeminet gevalen mit Urkunt ditz Briefs versiegelt mit unsir Keiserlichen Majestat Insiegel.

Geben zu Mentze nach Christus Geburt drurzinhundirr jar. Dornach in dem neun und fünfzigstern jar am nechsten Fritag vor dem Heiligen Palmtage. Unsir Riche in dem drurzinden und des Keisertums in dem vierden Jahre.

Text: Margit Trittin / Josef Laschütza

Stein: Matthias Hüther

1537

Die Einführung der lutherischen Reformation

Die beiden ritterschaftlichen Bezirke Gersfeld und Tann wiesen zur Zeit der Reformation in ihrem wirtschaftlichen und politischen Gefüge weitgehend gleiche Züge auf. Gleicher Art waren auch ihre jahrhundertealten Autonomiebestrebungen gegenüber den beiden geistlichen Fürstentümern Würzburg und Fulda. Seit jeher hatte man in Gersfeld und Tann den machtpolitischen Druck beider zu fürchten gehabt. Eberhard von der Tann, ein Freund Luthers, stammte aus einem Geschlecht, das mit den Gersfelder Herren von Ebersberg eng verwandt und befreundet war. Er hatte am 2. Oktober 1529 am Marburger Religionsgespräch teilgenommen und war ein eifriger Verfechter der lutherischen Lehre, die er 1534 in seinem Herrschaftsbezirk gegen den Widerstand des Fuldaer Fürstbistums Johann III. Graf von Henneberg einführte.

Die Einführung der lutherischen Lehre erfolgte in Gersfeld im Jahre 1537. Der Gersfelder Kirchenpatron Balthasar von Ebersberg, genannt von Weyhers, berief zusammen mit Balthasar von Steinau, genannt Steinrück von Poppenhausen, den Prediger Marcus Sebander, auch Eidmann genannt, in ihre Herrschaftsbezirke. Sebander war hier neun Jahre tätig, und als er 1546 nach Frankfurt-Sachsenhausen berufen wurde, verfasste er an seiner neuen Wirkungsstätte eigenhändig eine Chronik, in der er unter anderem folgendes über sein Wirken in der Rhön berichtete:

„Marcus Sebander, Eidman genant, von Steinaue, ist im 1546 jar von einem fursichtigen, weisen rath zu Frankenfurt her gein Sachsenhausen zu einem predicanten beruffen und angenommen worden und den 5 aprilis herkomen und ins pfarrhaus ingezogen. welcher als er in seiner jugend ein ordensmann im Predigerkloster gewest, hat er im aufgehenden wort Gottis solche bepstlereien verlassen und im jar, als man schreib 1526, mit willen und wissen herauskomen, sich im 1527 jar gein Fulda gethan, alda das wöllnweberhandwerk gelernet und getrieben und im 1528 jar sich beweibet, sune und döchtere in der ehe gezielet, dehren etzliche noch im leben sind. als aber die götliche sonn ire glenze jhe lenger jhe mehr ausbreitet, daß sich fursten und andere höhe stende, auch viel vom adel zu ir neigeten und das götlich wort annahmen, ist er von seiner hend arbeit durch die edlen und ernvehsten Balthasarn von Ebersberg, genant von Weyers zu Gersfeld und nachmals marschalk zu Fulda, und Balthasar von Steinau, Steinruck genant zu Pappenhausen inen und iren unterthanen disseits an der Röhne zu Wustensachsen, Reuelbach, Gersfeld, Hettenhausen, Motten, Pappenhausen und anderswo mehr das heilige evangelium zu predigen, sie von der pfaffereien abzuweisen, einen anfang und grund des götlichen worts zu legen mit sonderlichem vleise erbetten, ge-

fodder und bestetiget im 1537 jar und alda den laufe des evangeliu mit Gottis gnaden, doch nicht ohn arbeit und muhe, aber fruchtbarlich bis in das 9 jar daselbst herumb volbracht und ob es wol im anfang etwas schwere war und fast sorglich, unsicher und fehrlich umb der umbliegenden herschaften willen der geistlichen fursten als bischoffs zu Wurzburgs und abts zu Fulda, so gabe Gott doch alle zeit seine gnade darzu, daß es furtginge, zunahme und wuchse je lenger je mehr, daß in seinem abscheid oder abzug und noch sechs dorfpfarren mit gelerten, woltuchtigen predicanten nach notturft versehen und versorget waren und noch sind; Gott sei ewig lob, amen.“

Im wesentlichen waren es zwei Voraussetzungen, welche die Ausbreitung der lutherischen Lehre im Kirchspiel Gersfeld gewährleisteten. Zum einen war es der Schutz der Ebersberger, die sich zu dieser Zeit weitgehende Unabhängigkeit erkämpft hatten und die Aufnahme des evangelischen Bekenntnisses in ihrem Herrschaftsbezirk sorgsam überwachten. Zum anderen führte die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den Missständen innerhalb der römischen Kirche zu einer freudigen Annahme des neuen Bekenntnisses und zu seiner zähen Verteidigung in Zeiten der Gegenreformation.

Text: Gerhard Ufholz

Stein: Petra und Reinhart Wachter

1635

Der 30-jährige Krieg

Der 23. Mai des Jahres 1618 hatte, ausgelöst durch den Prager Fenstersturz, den Beginn eines Krieges gebracht, der das Deutsche Reich dreißig Jahre lang heimsuchen sollte und dessen Erbe ein ausgeblutetes Volk und ein verwüstetes Land waren, welche ein vielfaches der Dauer dieses Krieges brauchten, um sich wieder zu erholen.

In den ersten sechs Kriegsjahren blieb das Gersfelder Land weitgehend verschont, doch nach und nach kündigten vereinzelte Truppendurchzüge und zunehmend auferlegte Kriegskontributionen das kommende Unheil an. Am 24. September 1624 schrieb Feldmarschall Johann Graf von Tilly, der mit seinem Hoflager in Hersfeld weilte, an die Brüder Heinz-Conrad und Lucas von Ebersberg und erinnerte an die wöchentliche Zahlung von 280 Reichstalern, derer nur 108 geliefert worden seien. Im Antwortschreiben klagten die Brüder von Ebersberg darüber, dass ihre Gersfelder Leute nun schon 64 Wochen lang in das Hoflager zu Hersfeld kontributierten und dadurch

„unßer ganz abgemattete Unterthanen fast in äußerst und unüberwindliches Verderben kommen und geraten.“

Auf Veranlassung des Fürstabts von Fulda Johann Bernhard Schenk von Schweinsberg wurden im Jahr 1628 kaiserliche Truppen nach Gersfeld verlegt. Mit ihrer Hilfe versprach er sich, in der mittlerweile durch die Kriegsunruhen hart bedrängten Herrschaft Gersfeld mit Gewalt die katholische Lehre wieder einzuführen. Die Verteidigung des evangelischen Bekenntnisses, das im Gersfelder Raum bis dahin allen gegenreformatorischen Bestrebungen seitens Fulda und Würzburg standgehalten hatte, wurde auf eine ihrer härtesten Proben gestellt.

Die kaiserlichen Truppen, eine spanische Kompanie „Aventanischer Reiter“ unter ihrem Obristleutnant Don Diego de Unguetta, trafen im Januar 1628 in Gersfeld ein und wurden nach und nach auf 300 Reiter verstärkt. In Abwesenheit der Brüder von Ebersberg, die ihren Wohnsitz in diesen unruhigen Zeiten in ihrem Schloss in Haselbach genommen hatten, bemächtigten sich die Spanier des Gersfelder Schlosses und belegten den Ort mit einer Kriegsschatzung von 200 Reichstälern wöchentlich. Für die Bevölkerung begann eine Zeit des Terrors, des Blutvergießens und der Entbehrung. Raub, Mord, Plünderung und Brandschatzung nahmen nun kein Ende mehr, und oft mussten die Leute, um das nackte Leben zu retten, in die nahegelegenen Wälder flüchten. Trotz der unaussprechlichen Drangsal seitens der Spanier hielt die Bevölkerung aber zäh an der lutherischen Lehre fest.

Während des Jahres 1632 vermochte der innere Friedhof an der Kirche die Zahl der Toten nicht mehr zu fassen. Gräber mussten geöffnet werden, die man erst wenige Jahre zuvor über anderen Verstorbenen geschlossen hatte. Diese Zustände wurden untragbar und man legte nordwestlich der Kirche am Südhang neben dem Schlosspark einen neuen Friedhof an. 1635 griff die Pest im Kirchspiel um sich und fand reiche Ernte. Reihenweise sanken die Menschen ins Grab und was Krieg und Hunger nicht besorgt hatten, vollendete nun der Schwarze Tod. Die Stadt leerte sich, es wurde still in den Gehöften, in den Dörfern überlebte oft nur eine einzige Familie jene grauenvollen Tage. Im Pestjahr 1635 fanden 1135 Menschen im Gersfelder Kirchspiel den Tod. Mit 1636 und 1637 folgten zwei bittere Hungerjahre, die nochmals viele Opfer forderten.

Wenig ist in dieser schlimmen Zeit in den Kirchenbüchern vermerkt worden. Der folgend wiedergegebene Eintrag erklärt die lückenhafte Führung der Bücher und fasst in knappen Worten noch einmal die Ereignisse zusammen: *„Anno 1628, 29, 30 sindt die Keyserlichen Völker, Spanier genannt, zu gewalthätiger Reformation hierher gelegt und dadurch verursacht worden, dass in folgenden Jahren keine Kinder in diesem Taufbuche zu finden. Anno 1631 der Tillische Durchzug, Undt*

Anno 1634 der Croaten Einfall geschah, Undt also kontinuierliche Kriegsunruh allhier gewesen, da bald die Keyserlichen, bald die Schwedischen, bald die Hessischen, nachdem die Victorie (Sieg) gefallen, hießiges Land verderbet. Anno 1635 die giftige Sterbens Seuch hier grassiret. Anno 1636 et 37 der bittre Hunger gefolget.“

Nur schwer kann der heutige Leser ermessen, wie viel Leid, Jammer und Not sich hinter diesen Worten verbergen. Verarmt und entvölkert ging der Pfarrbezirk aus dem Krieg hervor. Gar zu oft steht im Gersfelder Zinsbuch über die Jahre nach dem Krieg der Satz: „*diz haus stet wüst – niemand vorhanden.*“ Nach einem Erbzinsregister der Herren von Ebersberg ist die ehemalige Standesherrschaft Gersfeld „*vor dem deutschen Krieg (1618) uff 402 Unterthanen (Familien) starck gewesen, aber durch den verderblichen Krieg [...] die Unterthanen verstorben und die Bewe (Gebäude) eingangen, daß bis anetzo (1653) nicht mehr als 123 Unterthanen insgesamt vorhanden seiendt.*“

Noch im Jahr 1809 fehlten 65 Gehöfte an der Zahl derer, die vor 1618 bestanden hatten. Unbestritten bedeutet dieser Krieg bis auf den heutigen Tag die furchtbarste und schrecklichste Zäsur in der Geschichte Gersfelds.

Text: Gerhard Ufholz

Stein: Mario Hartmann

17.06.1756

Feuer in der Stadt

Zu den größten Katastrophen, die eine Stadt in früherer Zeit heimsuchen konnten, gehörte die Feuersbrust. „Feuer in der Stadt“ bedeutete auf viele Jahre hinaus Elend und Armut für die betroffenen Familien, aber auch für das ganze städtische Gemeinwesen.

So gab es in Gersfeld mehrere Brände, die große Teile der Stadt in Schutt und Asche legten. Von besondere Bedeutung sind dabei zwei Brandkatastrophen. Textauszüge aus „Sandberger Chronik“ und „Kurze Geschichte der Rhön“ von Ludwig Müller 1889:

„17. Juni 1756 Am heiligen Dreifaltigkeitsfeste kam oberhalb des oberen Wirtshauses in Gersfeld bei einer Jüdin durch heißes Fett Feuer aus und brannten 70 Wohnhäuser und 40 Scheunen ab.“

Dieser Brand blieb bis heute in der Erinnerung der Gersfelder Bevölkerung stark erhalten, weil er maßgeblich mit dem

Kirchbau, bzw. dessen Genehmigung in Verbindung steht.

Ein weiterer Brand ereignete sich.

„Mittag, wie noch das letzte Heu gemacht wurde, kam in der Scheune des Försters Kümmel in Gersfeld durch Tabakrauchen Feuer aus, brannte die ganze Nacht hindurch, die ganze Judengasse (heute Hochstraße) und der Mühlrain wurde beinahe ein Raub der Flammen. 80 Hauptgebäude und die Synagoge brannten ab, auch kam eine 73 jährige Frau ums Leben.“

Dieser große Brand entstand am 2. August 1814, welcher 80 Wohnhäuser (dabei die Judengasse mit der Synagoge) „in Asche legte.“

Zum ersten Mal wird hier in dieser Chronik intensiv über die Gersfelder Feuerwehr berichtet und darüber, dass man dem Feuer nur durch Feuerschneisen, also dem Abbruch einiger Häuser Herr werden konnte.

Kleine Brände (1-3 Höfe) gab es immer wieder in der Stadt.

Ein weiterer größerer Brand ereignete sich 1886, der besonders im Hinblick auf die Brandbekämpfung/ Feuerwehr interessant ist.

„Großes Feuer entstand am 7. Mai 1886 kurz nach 6 Uhr in der Scheune des Glasers Johann Vondran am Mühlrain. In einer Viertelstunde hatte das Feuer 13 Gebäude ergriffen. Es brannten u.a. ab: das Gemeindehaus, die Cigarrenfabrik, die Synagoge mit der Judenschule. Durch das energische Wirken von 14 Feuerwehren mit 15 Spritzen unter persönlicher Leitung des Landraths Kreckler wurde verhindert, dass der ganze östliche Stadtteil in Asche aufging.

Sämtliche Löschgeräte sind Eigentum des engeren Bezirks Gersfeld und besteht für das Löschwesen eine besondere Kasse mit 1 Kassierer.“

Aus diesem Text lässt sich ablesen, wie wichtig Aufbau und die Unterhaltung einer Orts eigenen Feuerwehr war und ist.

Durch den Einsatz gut ausgebildeter Feuerwehrleute, der schnellen Wasserversorgung der Feuerwehren und modernster Technik kommt es heute normalerweise nicht mehr zu solchen großen Brandkatastrophen.

Text: Veronika Hofmann

Stein: Elke Seufert-Hartmann

1785

Evangelische Barockkirche Gersfeld

Es sind keine schriftlichen Nachrichten vorhanden, die von der Entstehung der Pfarrei Gersfeld Kunde geben. Auf der Stelle, auf der sich heute die barocke Gersfelder Pfarrkirche erhebt, stand im 11. oder 12. Jahrhundert ein Vorgängerbau, der mehrmals vergrößert und umgebaut wurde. Nach 1689 erachtete man derartige Maßnahmen wegen der fortschreitenden Baufälligkeit nicht mehr für sinnvoll und begann einen Neubau in Erwägung zu ziehen.

Durch Naturkatastrophen, Kriege und Krankheiten wie die Pest, sowie örtlicher Uneinigkeit über den Neubau, konnte erst im August 1780 mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Die Planung und Leitung des Kirchenbaues übertrug man dem Baumeister Johann Kaspar Heym aus Ostheim. Die Sandsteine für das Gebäude wurden im Steinbruch am Wacktküppel bei Gersfeld gebrochen, das Bauholz stammt aus den Wäldern bei Jüchsen und Bibra nahe Meiningen sowie Nordheim im Grabfeld und Schleusingen im Thüringer Wald. In dem Ort Kippelbach bei Gersfeld sind 625 Tonnen Kalk für den Mörtel und in Rommers - Ziegelhütte etwa 20.000 Tondachziegel für das Kirchenschiff gebrannt worden.

Das Mauerwerk vom Turm und Kirchenschiff war im September 1782 fertiggestellt und im Februar 1783 begann man mit dem Eindecken des Daches. 1784 wurde mit dem Aufsetzen des Turmgebälks und im Oktober mit der Eindeckung des fast 60 m hohen Turmes mit Schieferplatten begonnen. Gleichzeitig wurden die Arbeiten für den Innenausbau mit zwei in U-Form errichteten Emporen und dem Altar-, Kanzel- und Orgelbereich aufgenommen.

Betritt man heute die Kirche, überraschen die räumlichen Ausmaße und die künstlerisch aufwändigen Innenausstattungen des über zweihundert Jahre alten Gotteshauses. Der Blick fällt auf die mit vier Fenstern durchbrochene Chorwand, den fünfeckigen Kanzelkorb und den, aus Rhöner Sandstein, prachtvoll hergestellten Altar. Acht Säulen mit korinthischen Kapitellen ergänzen die reich verzierte Chorwand.

Direkt über diesem Ensemble erhebt sich der Orgelprospekt mit den versilberten Pfeifen in verschiedenen Größen bis an die Kirchendecke. Konzept und Gestaltung der reich geschmückten Chorwand sind das Werk des Holzbildhauers Georg Gorten aus Bischofsheim/Rhön und des Schreiners und Schnitzers Nikolaus Zitzmann aus Gersfeld. Am 17. Juni 1787 konnte die Orgel, erbaut von dem Orgelbaumeister Johann Michael Wagner aus Schmittfeld bei Schleusingen, mit ihren 30 Registern und ca. 2.000 Pfeifen zum ersten Mal gespielt werden. Auf der rechten Seite des Altars befindet sich die Patronatsloge für die ehemalige Familie von Ebersberg, heute

die der Familie von Waldthausen und gegenüberliegend, links des Altars, die Loge der Pfarrfamilie.

An der Nord-, Ost- und Südwand des Kirchenschiffes sind die zweigeschossigen Emporen U-förmig errichtet. Sie werden im Brüstungsbereich von 28 marmorierten Säulen mit ionischen Kapitellen und Basen getragen. In dem Kirchenraum sind durch diese Bauweise ca. 1.100 Sitzplätze geschaffen worden.

An den Außenwänden sowie im Eingangsbereich des Turmes sind Wappen- und Grabsteinplatten aus der alten Kirche angebracht. Diese Sandsteinplatten stellen ein Zeugnis der Steinmetzkunst, des künstlerischen Ausdrucks der damaligen Zeit, aber auch der Lebensumstände in eindrucksvoller Weise dar. Durch das mit Sandstein verzierte Hauptportal mit geschnitzten Eichenholztüren, betritt man den Turm der unmittelbar durch eine weitere Türe mit dem Kirchenschiff verbunden ist. Rechts und links im Turm sind Treppen angeordnet, die den Zugang über zwei Etagen zu den Emporen und über weitere Treppen bis zu dem Turmuhrenbereich ermöglichen. Die alte Uhr aus dem Jahr 1785 hatte im Jahr 1899 ihren Dienst versagt, sodass eine neue Turmuhr angeschafft werden musste. Diese zeigte am 01. September 1899 zum ersten Mal die Stunden an.

Von hier aus windet sich ein schmaler Treppenaufgang zu dem Glockenraum, der mit fünf Glocken in unterschiedlichen Größen bestückt ist. Die kleinste Glocke mit dem Schlag Ton c` wiegt 280 kg, die Zweite Ton a` 470 kg, die Dritte Ton g` 673 kg, die Vierte Ton f` 940 kg und die fünfte, die größte Glocke mit dem Schlag Ton d` wiegt stolze 1.600 kg. Leider sind diese Glocken nicht das ursprüngliche Geläut, da diese in den Kriegen für die Herstellung von Kriegsmaterial eingezogen wurden. Von dem Glockenraum führt ein Treppeneitersystem durch die „Turmzwiebel“ bis auf die „Turmlaterne“ in fast 50 m Höhe.

Hier oben angekommen, genießt man einen wunderbaren Blick über das Rhönstädtchen Gersfeld, eingebettet in die bis zu 900 m hohen Gebirgsformationen. Seit über fünfzig Jahren spielen in dieser luftigen Höhe die Gersfelder Turmbläser jeden Sonntag um 9.00 Uhr einige Choräle für die Gemeinde. Nachdem ich nun das Kirchengebäude in einem „Rundgang“ beschrieben habe, möchte ich nochmals auf die Zeit der Errichtung eingehen.

Vermutlich in der Adventszeit des Jahres 1785 wurde der erste Gottesdienst in der noch lange nicht vollendeten Kirche gefeiert. Erst im Jahre 1790 war der Bau endgültig fertiggestellt, und 1822 konnte der letzte Schuldbetrag getilgt werden. Eine in diesem Jahr erstellte Gesamtkostenaufstellung

nennt als Bausumme den Betrag von 46.211,93 fl (Florentiner Gulden). Die weitere Baugeschichte der Kirche kann man als eine Abfolge der von Zeit zu Zeit notwendigen Innen- und Außenrenovierungen bezeichnen. In den Jahren 1885, 1901, 1955, 1962 bis 1963 und zuletzt 1983 bis 1984 wurden diesbezüglich umfangreiche Arbeiten durchgeführt. Im Jahr 2005 sind substanzielle Schäden am Dachstuhl des Kirchenschiffes durch den Hausschwamm und tierischen Befall festgestellt worden. So wurde die Wagner Orgel in den darauffolgenden Jahren durch eine gründliche Restaurierung und Wiederherstellung in ihren weitestgehend ursprünglichen Zustand versetzt. In diesem Zuge wurden auch die Außenfassade und der Innenraum renoviert und in neuen Glanze gebracht.

Für die gesamten Maßnahmen sind Kosten in Höhe von etwa 1.500.000 EURO angefallen. Die Arbeiten wurden im Jahr 2010, zum 225-jährigen Jubiläum der Kirche, abgeschlossen. Die Festpredigt zum Abschluss der Renovierungsarbeiten am 2. Mai 2010 hielt der ehemalige Ratsvorsitzender der EKD, Herr Bischof Huber.

Text: Klaus Grösch

Stein: Klaus Grösch

10.10.1841

Katholische Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“

Die katholische Pfarrkirche wurde in den Jahren 1840/41 in der Regierungszeit von König Ludwig I. von Bayern erbaut.

Bis zum Jahr 1818 übte ein Schlosskaplan, später Kuratus genannt, die Pfarrrechte über die in diesem Bezirk wohnenden Katholiken aus. Während die Übrigen, mit der Zeit zugezogenen Einwohner, verwaltungsmäßig bis 1844 der protestantischen Ortskirche eingepfarrt blieben.

Richard Joachim Ocrum war von 1806 bis zum Jahr 1818 der letzte Schlosskaplan in Gersfeld und von 1819 bis 1821 erster von der katholischen Gemeinde bestellter Seelsorger. Dann war Anton Kapp von 1821 bis 1842 Pfarrverweser in Gersfeld. In seiner Amtszeit wurde in den Jahren 1840/41 die katholische Kirche in Gersfeld gebaut.

Bereits 1827 beschäftigte man sich mit dem Bau einer Kirche. Es wurde eine Kirchenkollekte in Erwägung gezogen. Man schrieb an die Regierung von Bayern und das Ordinariat nach Würzburg. Die Kollekte wurde von König Ludwig I. von Bayern am 25.08.1831 bewilligt. Bei dieser Kollekte kamen 4.160 Gulden zusammen. In Ermangelung anderer Deckungsmittel wa-

ren 700 Gulden eingeplant für zu leistenden Bittfuhren und Handfrohnen der Gemeindemitglieder, da der erste angefertigte Plan von der Kgl. Bauinspektion zu München abgelehnt wurde. Der angefertigte Riss sah einem Bau in gotische Art vor. Endlich Ende 1839 wurden dann die Baupläne genehmigt, so dass mit dem Bau der Kirche 1840 begonnen werden konnte. Auch bemühte sich die Kirchenverwaltung von den Protestanten und Katholiken soviel wie möglich an Hand- und Spanndiensten zu verbuchen.

Die protestantischen Christen erklärten sich aus Nächstenliebe in voraus bereit zu unentgeltlichen Leistungen von 1.114 Baumaterialfuhren verschiedenster Art.

Ernst Heinrich Fidel Graf von Froberg hatte versprochen, das gesamte zum Bauen der Kirche erforderliche Steinmaterial aus seinen Waldungen und Steinbrüchen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Der Kostenvoranschlag für den Bau der Pfarrkirche wurde auf 11.766 Gulden und 43 ½ Kreuzer veranschlagt. Der Kirchenbau wurde zum Mindestangebot von 10.150 Gulden an die Maurermeister Georg Weigler, Georg Heck, Josef Ohmert aus Bischofsheim, Adam Hüttner aus Bischofheim und Adam Enders aus Haselbach als Zimmermann zur Erstellung des gesamten Baues vergeben.

Obwohl die Jahreszeit fortgeschritten war, begann man am 22. November Steine heranzufahren und in knapp 14 Tagen hatten die Bittbauern, mit den wenigen kath. Bauern der Gemeinde, 240 Steinfuhren angefahren. Die Grundsteinlegung war für den 21. Mai 1840 vorgesehen. Es wurde ein großes Fest, an dem sich die ganze Bevölkerung von Gersfeld beteiligte. Die Glocken für die Kirche hat der Glockengießer Johann Krick von Eckweisbach gegossen und am 23. August 1841 in einem feierlichen Gottesdienst eingeweiht und aufgehängt.

Die Weihe der Kirche war am 10. Oktober 1841 durch die Bischöfe von Würzburg und Fulda. Es sollen etwa 3000 Menschen aller Konfessionen gewesen sein, die aus der Umgegend gekommen waren.

Inzwischen wurde die Kirche 1960 umgebaut und erweitert durch das rechte Seitenschiff und der freistehende Glockenturm wurde errichtet. In den Jahren 1978 bis 1981 wurde abermals eine Innen- und Außenrenovierung vorgenommen, der alte Altar aus der Gründerzeit wieder eingebaut. In 1981 wurde eine gänzlich neue Orgel mit 20 Registern eingebaut.

Seit dem 1. September 1986 ist Pfarrer Friedhelm Dauner Seelsorger in Gersfeld, der gleichzeitig auch die Filialgemeinde St. Wendelinus Kapelle auf dem Wachtküppel seelsorgisch betreut.

Text: Josef Laschütza

Stein: Thomas Vey

12.01.1867

Bayern adieu

Von 1814 bis 1866 war der Bezirk Gersfeld ein Teil des Königreichs Bayern. Er gehörte damit zum Untermainkreis, später Unterfranken, mit der Hauptstadt Würzburg.

Von den bayerischen Königen ist besonders Maximilian II. (1848 – 1864) mit der Rhön in Berührung gekommen; sein früherer Lehrer war der in Lütter geborene Archivrat Dr. Roth. Maximilian II. ließ die Straße von Neustadt über Bischofsheim, Wüstensachsen und Tann bauen, die der Region große Vorteile brachte. An vielen Orten der Rhön ließ er Schulstellen gründen und neue Schulhäuser errichten; so in Dalherda, Rengersfeld, Ebersberg, Sandberg und Schachen. Der König trennte auch die Verwaltung vom Gericht, wodurch die Macht der Landräte merklich eingeschränkt wurde. Erst mit der Errichtung des bayerischen Bezirksamtes Gersfeld im Jahre 1862, das im Generalshaus (1814 erbaut) am Gersfelder Marktplatz untergebracht war, lässt sich eine zentrale Verwaltungsbehörde für den Gersfelder Raum nachweisen.

1866 brach der sogenannte „Deutsche Krieg“ aus. Es war die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Österreich, an dessen Seite Bayern kämpfte, und den Preußen. Damit war die Auflösung des 1815 gegründeten Deutschen Bundes, einem von Österreich geführten deutschsprachigen Staatenbund, besiegelt. Bayern, auf der Seite des Verlierers Österreich, musste nun Gersfeld an Preußen abtreten. Die eigentliche Besitzergreifung durch die Preußen erfolgte am 12. Januar 1867. Gersfeld, jahrhundertlang Mittelpunkt eines Kleinterritoriums, später Sitz eines bayerischen Bezirksamtes, stieg nun zur preußischen Kreisstadt auf. Von 1867 bis 1932 residierten zehn Landräte im Generalshaus am Marktplatz.

Der Kreis lag zu beiden Seiten der oberen Fulda und Ulster und grenzte im Norden an den thüringischen Staat Sachsen-Weimar, im Osten ebenfalls an diesen und an Bayern, im Süden wieder an Bayern und im Westen an die preußischen Kreise Fulda und Hünfeld. Zum Kreis Gersfeld gehörten die ehemaligen Herrschaften Gersfeld, Schackau und Tann, das ehemalige würzburgische Amt Hilders, der östliche Teil des ehemaligen fuldischen Amtes Bieberstein und das ehemalige fuldische Oberamt Weyhers. Die Flächengröße des Kreises Gersfeld betrug 357,5 qkm. Im Kreis Gersfeld befanden sich die größten Weideflächen unter sämtlichen Kreisen des Regierungsbezirks Kassel und nach dem Kreis Fulda auch die meisten Wiesen.

Die strammen preußischen Verwaltungsgrundsätze haben unzweifelhaft dazu beigetragen, die Weiterentwicklung des Kreises Gersfeld entscheidend zu fördern; dies gilt besonders

im Hinblick auf die Viehzucht und den Ausbau von Verkehrswegen.

Am 1. Oktober 1932 verlor der Kreis Gersfeld seine Selbständigkeit und wurde dem Kreis Fulda angeschlossen.

Text: Norbert Filke

Stein: Volkmar Weikard

8.08.1876

Der Rhönklub wird gegründet

Im Gasthaus „Zum Hirsch“ (ehem. unteres Wirtshaus) wurde am 8. August 1876 der Rhönklub gegründet. Sanitätsrat Dr. Justus Schneider (Fulda) war es, der es verstanden hat, einflussreiche Persönlichkeiten aus allen Teilen der Rhön für seinen Plan zu gewinnen, den Rhönklub zu gründen.

Schon vor der Abfassung eines „Rhönführers“ hatte Schneider das Rhöngebiet bereist und dabei zahlreiche Bekanntschaften mit anderen Rhönfreunden geschlossen. Mit diesen hat er die Gründung eines „Gebirgsverein für die Rhön“ besprochen und dabei fast überall Entgegenkommen und Zustimmung gefunden, um die Gründung eines „Rhönklubs“ zu erreichen.

„Wenn auch die Rhön unstreitig eines der schönsten Gebirge Deutschlands ist, so wird sie doch von Fremden verhältnismäßig wenig besucht. Die Reisenden halten das Gebirge für unwirtlich, rau und kalt und scheuen wegen Mangels an Verkehrswegen und komfortablen Gasthäusern den Besuch. Wir halten es als Freunde des Gebirges für unsere Pflicht, den vermeintlichen und wirklichen Missständen, die sich dem Besuche der Touristen hinderlich zeigen, entgegen zu treten und suchen dieses durch Bildung eines „Rhönclubs“ erreichen“.

So stand es damals in der Einladung.

In der Chronik ist festgehalten, dass dieser Einladung zufolge, die von 12 Rhönfreunden unterzeichnet war, am 6. August 1876 etwa 150 Rhönfreunde nach Gersfeld gekommen waren, um einen Rhönklub zu gründen. Es wird weiter berichtet, in Gersfeld habe man sich keine allzu großen Vorstellungen von der Gründung eines neuen Vereins gemacht und war deshalb überrascht, als teilweise schon am Tag vor der Gründungsversammlung einige Dutzend eleganter Kutschen aus Kissingen, Fulda, Geisa, Brückenau, Mellrichstadt und anderen Rhönorten in Gersfeld eintrafen, deren Insassen nur mit Mühe untergebracht werden konnten, zumal in dem kleinen Rhönstädtchen damals nur vier Gasthäuser mit Übernachtungsmöglichkeiten bestanden. Es gab zu dieser Zeit noch keine Eisenbahnverbindung in die Rhön.

Als Gründungslokal war ursprünglich das Gasthaus „Zum Stern“ vorgesehen, in dem sich heute das Rathaus befindet. Da jedoch in dem Saal, wo das Festessen für die Gründungsmitglieder stattfinden sollte, zu klein war, wurde die Gründungsversammlung in das Gasthaus „Zum Hirsch“ verlegt, dessen Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Eine Gedenktafel erinnert seit 1926 an dieses Ereignis.

Sofort begann der Verein auf breiter Basis mit seinen Sektionen aktiv zu werden. Die Entwicklung des Tourismus verdankt die Region dieser idealistischen, zielgerichteten und sehr erfolgreichen Arbeit. Unermüdlich schreibt der Gründer des Rhönklubs, Dr. Justus Schneider, 34-jährig 1876 an die Spitze des Vereins gewählt, in fremden Touristikzeitschriften über die Rhön. 15 Sektionen (Zweigvereine) wurden gegründet.

Die Sektion Gersfeld, auch 1876 gegründet, wurde von Landrat Rudolf Ochs geleitet und hatte 47 Mitglieder. Er war bis zu seinem Tod (1879) der erste Vorsitzende des Zweigvereins.

Heute hat der Zweigverein annähernd 700 Mitglieder. 1894 ging der Klub zur aktiven Werbearbeit über. Alle Rhönfotografen wurden aufgefordert, dem Rhönklub Aufnahmen zur Verfügung zu stellen. In allen Sektionen herrschte reges Leben. Man begann mit der Erschließung von Wanderwegen. Es wurden Wegweiser aufgestellt und Wegemarkierungen angebracht, auch Aussichtspunkte eingerichtet und Ruhebänke aufgestellt.

Das Bäumchen, welches Dr. Justus Schneider 1876 behutsam in Rhöner Erde gepflanzt hatte, ist zu einer mächtigen Buche herangewachsen.

Der Rhönklub hat in Gersfeld einen hohen Stellenwert. Seit dem Jahr 1992 ist Berthold Krönung 1. Vorsitzender des Zweigvereins Gersfeld. Präsidentin Regina Rinke wurde nach über 20-jähriger Amtszeit bei der 135. Hauptversammlung in Fladungen am 29. Mai 2011 von der Delegiertenversammlung verabschiedet. Zum neuen Rhönklubpräsidenten wurde der Thüringer Ewald Klüber gewählt.

Der Rhönklub hat zurzeit 24.000 Mitglieder.

Text: Josef Laschütza

Stein: Bartholomäus Aleksa

1911

Segelflug auf der Wasserkuppe

Bereits in Dokumenten des 8. Jahrhunderts taucht die Wasserkuppe als Wasenkuppe, Asenberg oder Weidenberg auf, was darauf hinweist, dass die Wiesen auf der Wasserkuppe offenbar schon sehr früh als Weideland benutzt wurden. Darmstädter Schüler begannen dort 1911 mit den ersten Flugversuchen.

In den Sommerferien hatte Karl Oskar Ursinus (1877-1952) den Flugbetrieb der Schüler auf die Wasserkuppe verlegt. Am 13. Juli 1911 brachte der Gersfelder Fuhrmann Rot mit einem Pferdefuhrwerk die erste „Gleit-Flugmaschine“ der Darmstädter vom Bahnhof auf die Wasserkuppe. Dies war der Beginn des Segelfluges auf dem weltweit bekannten Berg der Flieger.

Der 1. Weltkrieg (1914-1918) unterbrach weiteres Erproben von Gleit- und Segelflugzeugen. Im Vertrag von Versailles vom 28. Juli 1919 wurden Deutschland Flugbeschränkungen für den Motorflug auferlegt und dieser Umstand beförderte die Weiterentwicklung des Segelflugs.

Die ersten motorlosen Stundenflüge im Hangwind der Wasserkuppe schafften die Hannoveraner Arthur Martens und Hentzen sowie der Darmstädter Hans Hackmack im August 1922. Dabei ging Arthur Martens erster motorloser Stundenflug vom 18. August 1922 durch die Weltpresse. Im selben Jahr gründete er die Martens-Fliegerschule.

1923 wohnten 30.000 Menschen der Einweihung des Fliegerdenkmals bei, das zum Gedenken der im 1. Weltkrieg gefallenen Flieger errichtet worden war.

Auf der Wasserkuppe existieren heute ein großes Flugzentrum mit Flugschulen für Segel-, Motor- und Ultraleichtflug sowie Paragliding, Drachenflug und Modellflug. Skilifte, Langlaufloipen und Snowkiting haben ebenso eine Heimat dort gefunden.

Das Deutsche Segelflugmuseum mit Modellflug auf der Wasserkuppe stellt eindrucksvoll die Entwicklung und die Leistungen der Pioniere dar. Man zeigt dort nur Segelflugzeuge, die „Meilensteine“ in der Entwicklung waren in Hinsicht auf Konstruktion und Werkstoffe, als auch auf Aerodynamik und Leistung.

Den Pionieren, die dazu beigetragen haben, die enorme Leistungssteigerungen im Segelflug und Segelflugzeugbau zu vollziehen, ist hier ein Denkmal gesetzt worden.

Text: Norbert Filke

Stein: Ursula Djabalameli

9.11.1938

Reichspogromnacht

Gersfeld und ein Teil seiner umliegenden Dörfer galten bereits vor 1933 als Nazi-Hochburg. Das heute zur Stadt Gersfeld gehörende Hettenhausen im Westen von Gersfeld dagegen war als „rotes Hettenhausen“ bekannt. Nach der „Machtergreifung“ 1933 fanden in Hettenhausen zahlreiche Hausdurchsuchungen statt. Es kam zu Verhören und Verhaftungen. Während des Krieges bildete sich dort ein Widerstandskreis heraus. In ihm waren fast alle politischen Richtungen der Weimarer Zeit vertreten. Unter der Dorfbewohnerschaft bildete sich ein Klima der Solidarität heraus, das Denunziationen verhinderte.

Vor 1933 gab es in Gersfeld eine große jüdische Gemeinde, die vor allem vom Viehhandel, Textilhandel und anderen Handelsunternehmen lebte. Geschäfte und Wohnungen lagen überwiegend im Bereich der Judengasse, der heutigen Hochstraße. Die jüdische Bevölkerung war mit dem Beginn der NS-Herrschaft einem gezielten Terror ausgesetzt. Es gab schon 1933 Überfälle und Misshandlungen gegenüber jüdischen Mitbürgern. Dies hatte frühe Wegzüge von jüdischen Familien zur Folge.

Umfangreiche Akten zur „Arisierung“ der jüdischen Geschäfte liegen im Staatsarchiv in Marburg. Die Jüdische Elementarschule in der Hochstraße 10 musste bereits im Dezember 1933 geschlossen werden. Bis auf drei Familien, zumeist ältere Menschen, verließen alle übrigen ihren Heimatort. Sie zogen nach Fulda, Frankfurt oder andere deutsche Städte. 44 Menschen gelang die Auswanderung, vor allem in die USA und nach Palästina.

Beim Novemberpogrom 1938 wurde die Synagoge in der Judengasse, der heutigen Hochstraße, völlig zerstört. In der Stadtchronik findet sich folgender Eintrag:

Am Montag, des 10.11.1938 wurde die ganze Schuljugend von ihren Lehrern zu und in die Synagoge geführt, um ehrfurchtsvoll die große Tat der Zerstörung eines Gotteshauses zu bewundern.

Im September 1942 wurden sechs über 60-jährige jüdische Frauen und Männer deportiert mit den Zielen Sobibor, Theresienstadt und Auschwitz. Über das Schicksal der Gersfelder Jüdinnen und Juden, die von Fulda, Frankfurt oder anderen deutschen Orten deportiert worden waren, liegen keine Nachforschungen vor (Stand 1966).

Unmittelbar nach dem Kriegsende, von 1945 bis 1947, gab es in Gersfeld wieder eine jüdische Gemeinde, gegründet von Überlebenden des Holocaust überwiegend aus Osteuropa.

Gottesdienst wurde in der ehemaligen Jüdischen Schule (Hochstraße 10) gefeiert.

Bemerkenswert ist, dass sich in dieser Zeit in der Gersfelder Jugendherberge der ‚Kibbuz Buchenwald‘ befand, vermutlich von Überlebenden des KZ Buchenwald gegründet, die sich auf die Auswanderung nach Palästina vorbereiteten.

Text: Albert Stein
Stein: Albert Stein

9.11.1989

Der Mauerfall

Am 9.11.1989 fiel die Mauer in Berlin. Wir konnten dieses Resultat der langsamen Annäherung, der Montagsgebete, der friedlichen Demonstrationen und der unsagbaren Ausdauer von vielen Menschen erst kaum glauben.

Doch geben uns unsere ständig verfolgten Nachrichten und Medien Gewissheit: Der Mauerfall ist Realität.

Wir machen uns auf den Weg, um die Grenzöffnung selbst und hautnah miterleben zu können. Im Dreiländereck (Hessen - Thüringen - Bayern) gelegen, ist das durch die Grenznähe nicht schwer.

Zu viert fahren wir nach Mellrichstadt an den „Grenzübergang“. Es ist ein Sonntagnachmittag und der Rückreiseverkehr ist gerade in vollem Gang. Eine Schlange von „Trabis“ staut sich bis zum Horizont ... so weit das Auge reicht. Ich rieche heute noch den Dunst des Zweitakterbenzins, der wie eine Wolke über uns lag und in den Himmel stieg. Die Atmosphäre ist einzigartig. Aufbruchsstimmung, Freude, Neugier liegen in der Luft.

Dann unsere Idee: Wir wollen unsere Freude zeigen, wollen feiern, uns austauschen und kennen lernen. Es ist leicht junge Leute in unserem Alter zu finden. Wir laden Sie nach Gersfeld zu einer Feier ein. Schnell findet ein Adressen-Austausch statt: „Wir freuen uns auf Euch“.

Nach ein paar Telefonaten und der Klärung von Unsicherheiten (immerhin sind wir vor ein paar Wochen noch der Klassenfeind gewesen!) steht der Termin fest. Die Feier findet erfolgreich statt. Was war nötig ?

Zeit, Vorfreude, Neugierde und ein großer Vertrauensvorschuss - sicherlich auf beiden Seiten. Entwickelt haben sich mit der Zeit Freundschafts- und Arbeitsverhältnisse über viele Jahre, die, wie alles andere, der Pflege bedürfen.

Und vieles mehr: Neue Ideen, Ideale ?, Lebenseinstellungen, Mode, Rezepte, Meinungsunterschiede, Rituale und Gewohnheiten werden gelebt.

Text: Anne Stein-Vey

Stein: Thomas Vey

2001

Städtepartnerschaft mit Bellegarde (Frankreich)

Die Städtepartnerschaft zwischen der Stadt Gersfeld/Rhön in Deutschland (Hessen) und der südfranzösischen Stadt Bellegarde im Departement Gard, Region Languedoc-Roussillon, am Rand der Camargue, zwischen Arles und Nimes gelegen, wurde nach einstimmigem Beschluss der Gersfelder Stadtverordnetenversammlung im Jahre 2001 offiziell besiegelt.

Zuvor gab es ab dem Jahr 1998 verschiedene Kontakte zwischen Bellegarde und Gersfeld. Die Initiative dazu ging von Madame Simone Paris in Bellegarde aus, die mit Hilfe von Freunden in Fulda eine geeignete Partnerstadt für Bellegarde suchte und mit Gersfeld fand.

Um die Partnerschaftsbegegnungen zu organisieren und mit Leben zu erfüllen, wurde von engagierten Bürgern der Verein „Förderkreis Städtepartnerschaft Gersfeld-Bellegarde e.V.“ gegründet, um zu verhindern, dass sich die Partnerschaft nur zwischen den Verwaltungen und den Mandatsträgern abspielt und um zu erreichen, dass die Partnerschaft und das europäische Bewusstsein vorwiegend von den Bürgern der Partnerstädte initiiert, praktiziert und entwickelt wird.

Die Mitwirkung der Stadt Gersfeld wird dadurch sichergestellt, dass laut Vereinssatzung der/die jeweilige Bürgermeister/-in der Stadt Gersfeld kraft Amtes einen Sitz im Vereinsvorstand innehat.

Beide Partnerstädte organisieren jeweils Veranstaltungen und Begegnungen, wobei die Unterbringung der Gäste grundsätzlich in den Familien stattfindet, was dazu führt, dass Sitten, Kultur, Geschichte und die Menschen der jeweiligen Gemeinde kennen gelernt werden und sich gute Bekanntschaften und sogar Freundschaften ergeben können.

Der Förderkreis Städtepartnerschaft Gersfeld - Bellegarde e.V. macht es sich zur Aufgabe, Begegnungen und Veranstaltungen zu projektieren und durchzuführen und Kontakte zwischen den Bürgern beider Kommunen herzustellen und zu fördern.

Dazu gehört z.B., dass die Gersfelder Rhönschule jedes Jahr einen Schüleraustausch mit Bellegarder Schülern durchführt, abwechselnd in Gersfeld und in Bellegarde, dass die Vereine Kontakte knüpfen und sich gegenseitig besuchen, dass gemeinsame Wanderungen sowohl in Frankreich (Cevennes, Provence u.a.) als auch in der Rhön stattfinden und dass nicht zuletzt nationale und europäische Themen besprochen und diskutiert werden.

Ergänzt werden die partnerschaftlichen Begegnungen durch kulturellen Austausch wie:

- Kunstausstellungen einheimischer Künstler in Bellegarde und in der Galerie in Gersfeld
- Konzerte der Bellegarder Musikschule (Jugendliche) in Gersfeld, Jugendliche der Gersfelder Stadtkapelle in Bellegarde, Konzerte der jeweiligen Gesangsvereine u.a.
- Teilnahme an regionalen Märkten und Festen. Damit soll ein Beitrag zur europäischen Integration und zum Frieden geleistet werden.

Text: C. J. Pillmann

Stein: Ursula Djabalameli

Denksteine des Durchzugs

Als nun das Volk ganz über den Jordan gegangen war, sprach der HERR zu Josua: 2 Nehmt euch aus dem Volk zwölf Männer, aus jedem Stamm einen, 3 und gebietet ihnen: Hebt mitten aus dem Jordan zwölf Steine auf von der Stelle, wo die Füße der Priester stillstehen, und bringt sie mit euch hinüber, und legt sie in dem Lager nieder, wo ihr diese Nacht bleiben werdet. 4 Da rief Josua die zwölf Männer, die er bestellt hatte aus Israel, aus jedem Stamm einen, 5 und sprach zu ihnen: Geht hinüber vor der Lade des HERRN, eures Gottes, mitten in den Jordan, und ein jeder hebe einen Stein auf seine Schulter, nach der Zahl der Stämme Israels, 6 damit sie ein Zeichen seien unter euch. . . . 8 Da taten die Israeliten, wie ihnen Josua geboten hatte, und trugen zwölf Steine mitten aus dem Jordan, wie der HERR zu Josua gesagt hatte, nach der Zahl der Stämme Israels, und brachten sie mit sich hinüber in das Lager und legten sie dort nieder. 9 Und Josua richtete zwölf Steine auf mitten im Jordan, wo die Füße der Priester gestanden hatten, die die Bundeslade trugen; diese sind noch dort bis auf den heutigen Tag. . . . 18 Und als die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, aus dem Jordan heraufstiegen und mit ihren Fußsohlen aufs Trockene traten, kam das Wasser des Jordans wieder an seine Stätte und floss wie vorher über alle seine Ufer. 19 Es war aber der zehnte Tag des ersten Monats, als das Volk aus dem Jordan heraufstieg. Und sie lagerten sich in Gilgal, östlich der Stadt Jericho. 20 Und die zwölf Steine, die sie aus dem Jordan genommen hatten, richtete Josua auf in Gilgal 21 und sprach zu Israel: Wenn eure Kinder später einmal ihre Väter fragen: Was bedeuten diese Steine?, 22 so sollt ihr ihnen kundtun und sagen: Israel ging auf trockenem Boden durch den Jordan, 23 als der HERR, euer Gott, den Jordan vor euch austrocknete, bis ihr hinübergegangen wart, wie der HERR, euer Gott, am Schilfmeer getan hatte, das er vor uns austrocknete, bis wir hindurchgegangen waren; 24 damit alle Völker auf Erden die Hand des HERRN erkennen, wie mächtig sie ist, und den HERRN, euren Gott, fürchten allezeit.

Die Bibel:
Josua Kapitel 4 in Auszügen

Übersetzung nach Dr. Martin Luther
in der revidierten Fassung von 1984

s.d.g.